

von ihm zentral reguliert ohne wesentliches Eingreifen erheblich höher differenzierter Rindenfunktion. Grünthal will allerdings nicht behaupten, daß jene Triebe vom Hypothalamus als morphologischem Substrat einzig und allein abhängen, aber wenn ein ausgedehntes Instinktleben parallel geht mit einem ausgedehnten Hypothalamus, dann darf man in ihm einen Ort der Abhängigkeit des Instinktlebens sehen.

Diese Deutung ist m. E. durchaus, wenigstens vorderhand, annehmbar. Ich möchte sie noch weiter ausdehnen. Bei den höheren Tieren ist die Summe und der Umfang der Handlungen auf Grund erblicher Instinkte wesentlich mehr eingeschränkt als bei niederen Tieren. Bei den höheren Tieren sind dafür die Sinneswahrnehmungen so weit gefördert, daß ein Überblick über die gegebene Sachlage und eine Auslösung der zweckentsprechenden Handlungsweise unmittelbar auf Grund der Sinneswahrnehmung hin geschehen kann, ohne Rückgriff auf die erblich überkommenen mnemischen Engramme einer Instinkthandlung. Daher rudimentieren diese Engramme wie sonst ungebrauchte Organe.

Wir müssen dem Forscher für seine Mühe und die interessanten Feststellungen dankbar sein und hoffen, daß er eine ähnliche systematische Durchsichtung anderer Gehirnabschnitte mit

ähnlich aufschlußreichem Ergebnis unternehmen wird.

Fragen wir uns zum Schluß, was Grünthals Untersuchungen über den strukturellen Feinbau des Zwischenhirns uns gebracht haben. Sicher einen erneuten Beweis dafür, daß Linné Schimpanse und Mensch mit Recht als körperlich sich äußerst nahestehende Arten betrachtete, da sie auch im Feinbau des Thalamus und Hypothalamus grundsätzlich gleich sind. Rein körperlich betrachtet, kommt Schimpanse und Mensch im System eine Sonderstellung zu. Aber ist damit auch Grünthals Arbeitshypothese bestätigt, daß die seelischen Unterschiede zwischen Schimpanse und Mensch auf strukturellen Unterschieden des Hirns beruhen? Im Gegenteil. Er hat seine Hypothese widerlegt. Seelisch bleibt die Kluft zwischen Mensch und Tier, wie sie Grünthal selbst eingangs umrissen hat. Der Mensch war vom ersten Auftreten an, soweit wir es kennen, ein Kulturwesen, der Schimpanse blieb ein reines Sinneswesen. Im Laufe von Jahrmilliarden hat die Tierwelt wahre Gipfelleistungen vollbracht, aber nie leuchtete der Funke des Verstandes auf. Kaum erscheint der Mensch, der jüngste und vornehmste Erdenbürger, und schon offenbart er sich als ein Wesen, zwar körperlich mit andern formverwandt, aber geistig allen wesenhaft überlegen.

Felix Rüschkamp S. J.

Besprechungen

Zeitfragen

Die christliche Weltanschauung im Kampf der Geister. Von Dr. Emil Muhler. 120 (152 S.) Regensburg o. J. (1933), Friedrich Pustet.

Eine knappe, lichtvolle Entfaltung der christlichen Sicht von Welt, Staat und Wirtschaft, verbunden mit einer streng sachlichen Kritik der gegnerischen Weltanschauung, die heute von Kommunismus, Liberalismus und vom Völkischen her um die deutsche Seele ringen. Scharf und einprägsam, in der Sicht der Probleme zuweilen etwas vereinfacht, wie es der Vortrag vor weiteren Kreisen nahe-

legen mochte, sind die hier gesammelten sieben Reden mit den im Anhang beigegebenen siebzig Thesen vorzüglich geeignet, dem Katholiken im Wirrwarr der Meinungen grundsätzliche Klarheit zu verschaffen. A. Koch S. J.

Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft. Von Ernst Merz. 80 (XI u. 340 S.) Zürich 1933, Rascher & Cie. M 6.—

Ist nun, was Benedikt, Franziskus und Ignatius gegründet haben, nur ein Vorspiel zu „Stefan George und seinem Kreis“, zur vierten Ordensgründung, die das Buch behandelt — oder was sonst? Auch wer mit dem Verfasser darin einig

geht, daß wir zur Kulturerneuerung die Zucht geistiger Gemeinschaften brauchen, wird es nicht ohne weiteres fertig bringen, Templer, Johanniter, Rosenkreuzer, Illuminaten, Benediktiner und den Kreis um George in einem Atem zu nennen (s. Vorwort). Die Charakteristik des Jesuitenordens und seines Stifters, um nur diese zu nennen, geht nicht eben tief und trägt manches Unbewiesene unbewiesen weiter. A. Koch S. J.

Religiöse Schriften

Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Aszetik. Aufbau des religiösen Lebens aus dem Corpus Christi mysticum. Von Dr. Friedrich Jürgensmeier. 80 (382 S.) Paderborn 1933, Schöningh. M 7.80

Das tiefsinnige Bild vom Corpus Christi mysticum benutzt der hl. Paulus, um die Abhängigkeit der Kirche Christi von dem ständigen Gnadeneinfluß ihres Stifters zu bezeichnen. Wiederholt hat man darüber Klage geführt, daß heute auf den verschiedensten Gebieten das Pauluswort zur gedankenlos nachgesprochenen Phrase geworden sei. Darum ist eine ausführliche Darstellung, wie sie hier unter Benutzung von mehr als 600 Paulustexten geboten wird, ganz besonders zu begrüßen. Obwohl den Priesterkandidaten gewidmet, hat sie auch dem Laien vieles zu sagen. Auf der biblisch-dogmatischen Darlegung der Bedeutung der Lehre vom mystischen Leibe Christi wird eine umfassende Darstellung der Gesamtaszetik aufgebaut. Es sei besonders auf das wertvolle Kapitel „Leben in Christus“ hingewiesen. Unter tiefer Ausdeutung paulinischer Gedanken wird das Leben in Christus im Beruf wie im sonstigen Alltag des Tugendstrebens dargestellt. Mit Recht wird hervorgehoben, daß „Abtötung und Leiden als Ausdruck des Hineinwachsens in Christus“ „ein wertvolles Kriterium für die Brauchbarkeit der Wahrheit des Corpus Christi mysticum als Grundprinzip für die Aszetik sei“. Auch sonst wendet sich der Verfasser auf Grund der Lehre des hl. Paulus gegen einen gewissen modernen Semiquietismus: „Der Einzelne wird um so mehr teilhaben an den Verdiensten Christi, an dem Leben und der Gnade Christi, je mehr er nicht nur passiv diesen Lebensstrom Christi in

sich aufnimmt, sondern auch frei, in aktiver Mitwirkung in ihm lebt und wirkt.“

K. Richstätter S. J.

Die Fürbitte der Armen Seelen und ihre Anrufung durch die Gläubigen auf Erden. Ein Problem des Jenseits. Von Dr. Johann B. Walz. 80 (XVIII u. 177 S.) Würzburg 1933, Selbstverlag.

Die Frage nach der Möglichkeit einer Fürbitte der Armen Seelen bei Gott und im Zusammenhang damit nach Erlaubtheit und Nützlichkeit ihrer Anrufung durch die Gläubigen werden hier auf Grund der Glaubensquellen sorgfältig untersucht und bejahend beantwortet. Erhält damit die heute wohl allgemeine Überzeugung und Praxis der Gläubigen von theologischer Wissenschaft her eine neue Stütze, so ist die Studie durch die erstmalige Zusammenfassung des einschlägigen Materials und die spekulative Behandlung der hierher gehörenden Einzelfragen für die Fachwissenschaft von Bedeutung. A. Koch S. J.

Wende zu Christus. I. Bd.: Christus wegen. Von P. Dr. M. Hallfell. 120 (XVI u. 190 S.) Trier 1932, Paulinus-Druckerei. M 2.85

In einer Art, die von fern an Scheeben gemahnt, wird hier tiefdringende theologische Spekulation in den Dienst praktischer Erbauung gestellt. Der enge Anschluß an das Gedankengut des Aquinaten gibt dem Werk Gründlichkeit und Gedankenfülle, die stete Rücksichtnahme auf die Dinge von heute Zeitnähe und Gegenwartsbedeutung. Kein Zweifel, daß das Büchlein — das erste einer auf mehrere Bändchen berechneten Reihe — mit seinen gewiß manchmal anstrengenden, aber immer lohnenden Gedankenwegen eine gesunde „Verchristlichung des Denkens“ und damit die so notwendige Wende zu Christus herbeiführen hilft. A. Koch S. J.

Christus und der neue Mensch. Von Elisabeth von Schmidt-Pauli. 80 (241 S.) Berlin 1932, Verlag für Kulturpolitik.

Ein Christusbuch von neuer Sicht — „kosmisch“ nennt sie die Verfasserin im ersten Satz des Vorworts —, mit neuen Gedanken in neuer Sprache, gestaltet